

Freiberger Fürstengalerie

Die Wettiner und die Silberstadt Freiberg





Rathaus Obermarkt



Stadt- und Bergbaumuseum
am Dom

Freiberger Fürstengalerie – Die Wettiner und die Silberstadt Freiberg

Die Stadt Freiberg, gelegen am Nordrand des Erzgebirges und damit im Herzen Sachsens, entstand in Verbindung mit reichen Funden an Silbererz bereits in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts unter der Herrschaft des Markgrafen Otto von Meißen (1125 – 1190) und entwickelte sich rasch zur größten Stadt der Mark Meißen bzw. des sich rasch vergrößernden wettinischen Herrschaftsbereiches. Sie verkörperte über Jahrhunderte hinweg das Zentrum des erzgebirgischen Silberbergbaues bzw. des gesamten Montanwesens des Landes und erbrachte die Hauptmenge des je im Erzgebirge erzeugten Silbers für das in Sachsen seit dem 11. Jahrhundert regierende Herrschergeschlecht der Wettiner. Das Freiburger und das erzgebirgische Silber wurden zu einem wesentlichen Machtfaktor der Wettiner, die damit im Mittelalter zu den einflussreichsten Fürstengeschlechtern in Deutschland, ja in Mitteleuropa aufstiegen. Mit dem reichlich im Erzgebirge vorhandenem Silber wurden Ländereien zugekauft, Kriege finanziert, politisch bedeutsame Hochzeiten arrangiert, die polnische Königskrone erkaufte, die höfische Prachtentfaltung in den Residenzen, die zahlreichen Schlossbauten und die legendären Kunstschatze der Wettiner bezahlt, aber auch erhebliche Investitionen in das ungemein einträgliche Montanwesen des Landes, Stadtgründungen und das Bildungswesen getätigt. Verständlich, dass letztlich das Silber das besondere Verhältnis zwischen den jeweils herrschenden Wettinern und der Stadt Freiberg begründete. Freiberg war im wahrsten Sinne des Wortes das Tafelsilber der Wettiner, das zu pflegen den Wettinern stets angelegen war. Das gestaltete sich wegen des sich zeitig entwickelnden einflussreichen Bürgertums der Stadt nicht immer einfach.

Spricht man von der Silberstadt Freiberg, dann denkt man an den Dom, dessen Vorgängerbau, die Marienkirche als größte Kirche der damaligen Markgrafschaft bereits ausgangs des

12. Jahrhunderts erbaut und in die um 1230 das weltbekannte spätromanische Figurenportal „Goldene Pforte“ eingefügt wurde, an die prachtvoll ausgestattete Begräbniskapelle für alle evangelischen Wettiner im Dom, besonders an den berühmten Kenotaph für Kurfürst Moritz, an das Schloss Freudenstein mit seiner wechselvollen Geschichte, an Gottfried Silbermann, der seit 1710 in der Freiburger Werkstatt seine noch heute hochgeschätzten Orgeln baute, an die 1765 gegründete Bergakademie Freiberg als weltweites Vorbild für montanistische technische Hochschulen, an das spätgotische Rathaus, dessen Wurzeln bis in das 13. Jahrhundert zurückreichen und an die weitgehend sanierte sehenswerte Altstadt, deren Plätze und Straßenführungen auf die Gründungsperiode Freibergs zurück gehen und heute noch ein nahezu geschlossenes Bild der Altstadt nach dem verheerenden Stadtbrand von 1484 vermitteln.

Zu Unrecht in den Hintergrund des kulturhistorischen Interesses ist dabei die Galerie der großformatigen zeitgenössischen Gemälde der jeweils herrschenden Wettiner im albertinischen Sachsen gerückt, die als städtisches Eigentum den großen Ratsaal und die gotische Diele des Rathauses schmückten. Sie ist als ein besonderes Privileg der Stadt zu betrachten. Die Gemäldefolge beginnt mit dem Porträt Herzog Heinrichs V. Der letzte albertinische Regent, dessen Porträt zur Sammlung zu zählen ist, war Georg I. (1832 – 1904). Drei der Porträts sind leider in den Wirren des Kriegsendes 1945 verschollen, in der vorliegenden Schrift sind sie durch Abbildungen adäquater Gemälde aus den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden und dem Stadtmuseum Leipzig ersetzt worden. Die Porträts von Heinrich V., Moritz und August können im Stadt- und Bergbaumuseum Freiberg (SBM), weitere neun Porträts in der Diele des Rathauses der Stadt in Augenschein genommen werden. Zwei Gemälde befinden sich derzeit noch im Depot des SBM, ihre Hängung in der Rathausdiele soll noch erfolgen. Wo sich derzeit die Gemälde befinden bzw. diese besichtigt werden können, ist in den jeweiligen Bildunterschriften angegeben. Die Inventarnummern für die Freiburger Gemälde beziehen sich auf die Inventarisierung im Stadt- und Bergbaumuseum Freiberg.

Die Betrachtung der Freiburger Fürstengalerie vermittelt natürlich eine kurze Reise durch die Geschichte Sachsens und Freibergs selbst, aber auch interessante Eindrücke von der Art und Weise, wie zu verschiedenen Zeiten die wettinischen Herr-

scher dargestellt wurden bzw. dargestellt zu werden wünschten. Ein Blick auch auf die Details der Gemälde lohnt sich daher sehr, sie lassen auf Wesensmerkmale der Porträtierten schließen.

Die vorliegende Schrift soll dabei helfen, die dargestellten Herrscher in ihrer Zeit und ihrem Verhältnis zu Freiberg zu verstehen. Auch reflektiert sie die langjährigen Bemühungen Freiburger Stadträte und des Fremdenverkehrsverein Freiberg e.V., die Wettiner-Galerie der Stadt öffentlichkeitswirksam zu präsentieren. Würdiger Anlaß für die Herausgabe dieser Schrift ist der 500. Geburtstag des herausragenden albertinischen Kurfürsten Moritz, der am 21. März 1521 in Freiberg das Licht der Welt erblickte.

Zum besseren Verständnis der wettinisch-albertinischen Historie seien einige Informationen vorausgeschickt. Mitte des 15. Jahrhunderts beherrschten die Wettiner, die seit dem 10. Jahrhundert ihren Stammsitz in der Burg Wettin bei Halle hatten, ein riesiges Territorium in Mitteleuropa, das die Markgrafschaft Meißen, die Ostmark (Mark Lausitz), die Landgrafschaft Thüringen, das Pleißenland, das Vogtland, die Pfalzgrafschaft Sachsen, das kurfürstliche Sachsen-Wittenberg, die Grafschaften Dohna und Henneberg (Coburg) und die Burggrafschaft Magdeburg umfasste. Nach dem Aussterben der Askanier im männlichen Geschlecht erhielt der Wettiner Friedrich der Streitbare 1423 vom König Sigmund für seine tatkräftige Unterstützung in den Hussitenkriegen die Kurwürde der Askanier und das Amt des Erzmarschalls verliehen. Die Wettiner verfügten damit über eine Machtfülle in Deutschland, wie sie nie zuvor von ihnen erreicht wurde. Diese Machtposition verspielten die Enkel Friedrich des Streitbaren Ernst und Albrecht, als sie sich 1485 in Leipzig das Land teilten: Albrecht (Begründer der albertinischen Linie) erhielt im wesentlichen die Mark Meißen, die Lausitz, Teile des Osterlandes und Nordthüringens und Ernst (Begründer der ernstinischen Linie) mit der Kurfürstenwürde Wittenberg, das verbleibende Thüringen sowie die fränkischen Besitzungen. Dieser dynastische Bruch und die folgende, von Luther geführte Reformation, die ihren Anfang in den wettinischen Landen nahm, beeinflussten die wettinische Geschichte in erheblichem Maße. Ab 1486 regierte der Förderer Luthers Kurfürst Friedrich III., genannt „Der Weise“ in Wittenberg das ernestinische Sachsen und mit Herzog Albrechts Tod übernahm sein Sohn Georg 1500 die Regentschaft der Albertiner als Herzog in Dresden.

Herzog Heinrich V.

(1473 – 1539 – 1541)

Herzog Heinrich V. war zunächst im Auftrag seines Bruders Georg als Gubernator (Statthalter) in Friesland tätig. Allerdings stieß er wegen seiner ungeschickten Politik auf den erbitterten Widerstand der friesischen Bevölkerung und musste dieses Amt wieder aufgeben. Er erhielt 1505 vom Bruder Georg den Titel Herzog von Sachsen sowie die Ämter Freiberg und Wolkenstein, das sogenannte „Freiberger Ländchen“. Es war eine „Secundogenitur“ mit zweigeteiltem Umland. Er residierte somit als einziger Wettiner bis zum Tode seines Bruders Herzog Georg der Bärtige 1539 im Freiberger Schloss Freudenstein.

1512 heiratete Herzog Heinrich V. Katharina von Mecklenburg, die später zu einer engagierten Verfechterin des Protestantismus werden sollte. Die Hochzeit wurde in der damals noch sehr großen Diele des Freiberger Rathauses mit zahlreichen Gästen gefeiert.

Bereits 1536 wurde im Freiberger Ländchen die Reformation und ab 1539/40 nach dem Tod Herzogs Georg die lutherische Lehre als Staatsreligion im gesamten albertinischen Sachsen eingeführt.

1514 bis 1519 hatte der weithin bekannte Ulrich Rülein von Calw das Amt des Freiberger Bürgermeisters übernommen. Seinen Ruf verschaffte ihm seine 1514 veröffentlichte Schrift „Ein nützlich Bergbüchlein“, in dem das damalige Wissen über den Bergbau dargestellt wurde. Er gründete 1515 die erste städtische Lateinschule in Freiberg, die ab 1537, praktisch neugegründet, als erste evangelische Hochschule Sachsen zu großem Ansehen gelangte. Auch die Söhne Heinrichs, Moritz und August, besuchten diese Schule.

1521 gründete Herzog Heinrich nach reichen Silbererzfunden die Bergstadt Marienberg. Die Planung dafür stammt von Ulrich Rülein von Calw. Heinrich wurde selbst Unternehmer der reichen Pfründe, die um 1530 ihren Höhepunkt des Ertrages erreichten. 1536 wird in Freiberg das Oberhüttenamt zur administrativen und technischen Koordinierung der sächsischen Schmelzhütten gegründet.

Herzog Heinrich war Festlichkeiten und der Jagd sehr zugehan. Auch sammelte er kunstvoll gestaltete Geschütze, insbesondere jene, die von der über Generationen in Freiberg ansässigen Familie Hilliger gegossen wurden. Mit Glocken, Geschützen und Grabplatten offerierten die Hilligers ein allzeit krisenfestes Warensortiment.



**Herzog Heinrich V.,
genannt „Der Fromme“**
Christoph Lindemann,
Meißen 1616 (nach Lucas
Cranach d.J.)
Stadt- und Bergbaumuseum
Freiberg (Inv.-Nr. 2000/487)

Die zahlreichen Pestfälle veranlassten 1537 Herzog Heinrich zum Erlass der „Pestordnung“ und zur Festlegung einer gesonderten Grabstätte für die Pesttoten auf dem Donatsfriedhof vor den Toren der Stadt Freiberg.

Nach dem Tod seines Bruders, der ohne männliche Erben 1539 verstarb, übernahm Heinrich V. die Regentschaft in Dresden. Besonders wichtig waren ihm im Rahmen der nun amtlich eingeführten Reformation die Kirchenvisitationen und die Säkularisierung der Kirchengüter. Er verfügte, dass seine Grablege im Freiberger Dom stattfinden solle und begründete damit die Einrichtung der protestantischen Wettiner-Grablege im Freiberger Dom. Herzog Heinrich V. fand dort als erster Albertiner nach nur 3jähriger Regierungszeit 1541 seine letzte Ruhestätte.

Kurfürst Moritz

(1521 – 1541 – 1553)

Im Alter von 20 Jahren übernahm Herzog Moritz die albertinische Regentschaft, die jedoch nur 12 Jahre dauerte. Er gehört zu den bedeutendsten Herrschern Sachsens, besondere Fähigkeiten entwickelte er auf außenpolitischem, das heißt reichspolitischem Gebiet.

Einerseits vollendete Moritz die von seinem Vater eingeleitete Reformation im albertinischen Sachsen, andererseits stand er auf der Seite des katholischen Kaisers Karl V. in dessen Kampf gegen den Schmalkaldischen Bund der evangelischen Fürsten in Deutschland. In der entscheidenden Schlacht der beiden Parteien 1547 bei Mühlberg waren die wettinischen Vettern Herzog Moritz und Kurfürst Johann Friedrich der Großmütige kriegerische, d.h. politische Gegner. Die Kaiserlichen und damit Moritz blieben die Sieger, Karl V. vergab als Dank für die Unterstützung nunmehr die Kurwürde an Moritz, der damit sein politisches Ziel erreicht hatte. Dieses Paktieren brachte ihm den Namen „Judas von Meißen“ ein. Im Weiteren unterstützte Moritz den norddeutschen Bund der Reformierten gegen Albrecht II. von Brandenburg-Kulmbach (II. Markgrafenkrieg). In der blutigen Schlacht von Sievershausen, die von den Norddeutschen gewonnen wurde, verlor Moritz 1553 mit nur 32 Jahren sein Leben. Er wurde im Dom zu Freiberg beigesetzt. Sein Bruder August ließ ihm dort ein eindrucksvolles und kulturhistorisch bedeutsames Monument errichten.

Auf Moritz geht auch eine Vielzahl von Maßnahmen in der Innenpolitik Sachsens zurück. Dazu gehörte 1542 die Einrichtung des Oberbergamtes in Freiberg, dessen erster Oberhauptmann Wolf von Schönberg wurde, der gleichzeitig das Oberhüttenamt übernahm und damit das sächsische Direktionsprinzip im Montanwesen begründete. Kurfürst Moritz besaß selbst 700 Kuxe am Silberbergbau, war also auch Unternehmer im Freibergischen. 1548 erließ er eine neue Bergordnung.

Bedeutungsvoll waren auch seine Anstrengungen zur Reform der Leipziger Universität sowie die Gründung von Fürstenschulen in Meißen und Pforta (1543) sowie in Grimma (1550), damals maßstabsetzend und mit weitreichenden Auswirkungen auf das gesamte Reich. Freiberg erhielt von den 37 Freistellen an der Fürstenschule St. Afra in Meißen allein 7, es war damit deutlich gegenüber anderen sächsischen Städten bevorzugt. Seine Geburtsstadt Freiberg blieb trotz seiner vielfältigen politischen „Reichsgeschäfte“



Kurfürst Moritz
Maler unbekannt, um 1611
Stadt- und Bergbaumuseum
Freiberg (Inv.-Nr. 88/12)

sowohl ökonomischer als auch repräsentativer Mittelpunkt. 1547 richtete er das Haus Obermarkt 17 (erbaut von Ratsherr Lißkirchner) als Witwensitz für seine Mutter Katharina ein. Das Portal des Hauses trägt die erste plastische Darstellung des Bergbaus (Kopie, Original Stadt- und Bergbaumuseum).

1549 fand in Freiberg ein prunkvolles Fürstentreffen mit König Ferdinand von Böhmen, Kurfürst Joachim II. von Brandenburg und dem päpstlichen Legaten im römisch-deutschen Reich in Vorbereitung der Kaiserwahl statt. Auch die Vorbereitung des Augsburger Religionsfriedens von 1555 und damit die Anerkennung des Luthertums dürfte eines der Ergebnisse dieser Geheimverhandlungen gewesen sein.

Kurfürst August (1526 – 1553 – 1586)

Kurfürst August war nicht der reichspolitisch stark ambitionierte Staatsmann wie sein älterer Bruder Moritz. Durch dessen häufige Abwesenheit wurde er von diesem aber zeitig in Regierungsgeschäfte einbezogen, so in die Vorbereitung des Religionsfriedens, der unter Mitwirkung von August 1555 in Augsburg geschlossen wurde.

Die Nachricht vom unerwarteten Tod des Bruders Moritz überraschte August auf einer Reise nach Dänemark. Heimgekehrt hatte er sich den Versuchen der Ernestiner um Rückgewinnung der Kurwürde nach Wittenberg mit Entschiedenheit zu widersetzen.

Mit Besonnenheit und durchaus zielorientiert erwarb er sich große Verdienste um die Belebung der sächsischen Wirtschaft, das Sozial- und das Bildungswesen und damit um den inneren Wohlstand des Landes. Er förderte den Bergbau und das damit eng verbundene System der Wasserwirtschaft sowie des Forstwesens als Grundlage für eine wirtschaftliche und damit finanzielle Blüte Sachsens. Seine Finanzpolitik war beispielhaft und sicherte mit Rücklagen die nötigen Mittel in schwierigen Zeiten. Ordnennd griff er in vielfältige Belange des Staates ein: 1554 neue Bergordnung und Einführung des Bergbeamtentums; 1555 Erlass einer Landesordnung als Grundlage für alle weiteren staatlichen Regulierungen und Vorschriften (1556 Schmelzhüttenordnung, 1558 Münzordnung, maßgeblich ausgestaltet von Rechenmeister Adam Ries aus Annaberg, Überarbeitungen der Bergordnung 1571 und 1575 u.a.m.). Der Kurfürst selbst hielt inzwischen die stattliche Zahl von 2822 Kuxen am Freiburger Bergbau.

1556 veranlasste August die Verlegung der Landeshauptmünzstätte von Freiberg nach Dresden, was die Einnahmen der Stadt merklich beeinträchtigte. Das führte auch zur Einrichtung des sogenannten „Freiberger Silberwagens“, der nun erschmolzenes Silber nach Dresden und geprägtes Silber zurück nach Freiberg als Löhnung für die Bergleute und zur Deckung der Betriebskosten brachte. Die anderen erzgebirgischen Münzstätten ereilte in rascher Folge das gleiche Schicksal.

1555 beauftragte August Antonius von Zeroen aus Antwerpen mit der Gestaltung eines prunkvollen Monumentes (Kenotaph) nach Plänen der Gebrüder Thola zu Ehren seines verstorbenen Bruders Moritz, das 1563 im Vorchor des Domes seinen Platz fand. Das aus belgischem Marmor und Alabaster gefertigte Freigrab ist



**Kurfürst August,
genannt „Vater August“**
Lucas Cranach d.J.,
Wittenberg, 1572
Stadt- und Bergbaumuseum
Freiberg (Inv.-Nr. 79/13)

in seinem kunsthistorischen Rang vergleichbar mit den Grablegen in Innsbruck oder dem spanischen Escorial.

August gründete 1560 die Dresdener Kunstammer, die zum Ursprung der weltberühmten und inhaltlich weitgefächerten Dresdener Kunstsammlungen wird.

In die Regentschaft Augusts fallen auch entscheidende technische Entwicklungen wie die Einführung neuer Wasserhebetekniken mit Pumpen und Wasserrädern als Antrieb. Unter dem Freiburger Martin Planer teuften Bergleute tiefe Brunnen auf der Festung Königstein, der Burg Stolpen und besonders der Augustusburg, deren Bau 1568/72 unter der Leitung von H. Lotter stand. 1566 begann Hans Irmisch mit dem Umbau des Freiburger Schlosses zu einem repräsentativen Renaissancebau, der 1579 abgeschlossen wurde. August beauftragte 1566 die Erarbeitung der großen „Döringischen und Meißnischen Landcharte“, eines der ältesten Dokumente sächsischer Kartografie. 1572 erschien eines der ersten Landesgesetzbücher im deutschen Raum auf der Grundlage des Sachsenspiegels und des römischen Rechts.

Bei dieser beeindruckenden Bilanz darf man nicht unerwähnt lassen, dass Kurfürst August auch mit harter Hand durchgreifen

konnte, beispielsweise gegenüber eigenen Beamten, die als sogenannte „Philippisten“ (Anhänger von Philipp Melanchthon) in die Auseinandersetzungen um eine calvinistische Orientierung des Landes in die Geschichte eingegangen sind.

1548 heiratete August die königliche Prinzessin **Anna von Dänemark**. Sie gebar ihm 15 Kinder, von denen nur vier das Erwachsenenalter erreichten. 1557 wurden der Vater Annas, der dänische König Christian II. und seine Verwandten mit großem Bergaufzug und üppiger Festtafel in Freiberg empfangen. Anna ist bekannt als kluge Wirtschafterin. 1578 überträgt ihr deshalb August sämtliche fürstliche Domänen. Engagiert entwickelte sie Viehzucht, Obstanbau und auch das Brennen von Aquavit. Als Heilkundige war sie an den europäischen Höfen gefragt, förderte Hebammen und gründete die erste Hofapotheke. Die Ehe zwischen dem Kurfürstenpaar August und Anna kann für diese Zeit durchaus als außergewöhnlich bezeichnet werden. Ein lebensgroßes Porträt Annas, gemalt von Lucas Cranach d.J., ist im Stadt- und Bergbaumuseum neben dem ihres Gatten August zu besichtigen.

Der 33 Jahre regierende Kurfürst August verkörperte eine Einheit von Dynastie, Glaube und Territorium und starb 1586 ein Jahr nach Anna und kurzer zweiter Ehe im Alter von 60 Jahren. Er wurde im Dom zu Freiberg bestattet und hinterließ ein mächtiges, geordnetes und einflussreiches Sachsen, welches in dieser Machtfülle von seinen Nachfolgern kaum noch erreicht wurde.

Kurfürst Christian I. (1560 – 1586 – 1591)

Der als achtens Kind geborene Christian wurde zunächst von einem calvinistisch geprägten Lehrer erzogen, der jedoch von Kurfürst August im Rahmen der Auseinandersetzungen mit den Philippisten 1574 entlassen wurde. Er war bereits in jungen Jahren einem sehr zügellosen Lebensstil zugewandt, den er als Regent ab 1586 ungebremst weiter auslebte. Typisch dafür war der Bau des Dresdner Stallhofs als Turnierplatz für eigentlich überlebte Ritterspiele.

In seine Regierungszeit fallen 1588 die erste kurfürstliche Weinbergordnung und der Ausbau der Festung Königstein. Auch eine neue Bergordnung, die bis ins 19. Jahrhundert galt, entstand 1589. 1590 wurden die „Meißnische Landchronik“ und die „Meiß-

nische Bergchronik“ von Peter Albinus gedruckt, die erste sächsische Landes- und Bergbaugeschichte.

Christian I. startete 1588 die Ausgestaltung des Freiburger Domchores als prachtvolle und repräsentative Begräbnisstätte der Wettiner, er beauftragt damit 1589 – 94 den Italiener Giovanni Maria Nosseni, dem der kursächsische Landesbaumeister Hans Irmisch zur Seite stand. Es entstand wohl ein beeindruckendes Gesamtkunstwerk aus Bronzeskulpturen (Carlo di Cesare), Gemälden und Hilligerschen Grabplatten. Das manieristische Gewölbe ist eine wohl einmalige Kombination aus Malerei, Stuckplastiken und zahlreichen originalen Musikinstrumenten, die aus Werkstätten in Randeck bei Mulda stammten.

Ohne wesentliches Interesse an den Staatsgeschäften starb Christian I. bereits im Jahre 1591 und wurde im Freiburger Dom beigesetzt.



Kurfürst Christian I.
Zacharias Wehme,
Dresden, 1558 – 1606
Staatl. Kunstsammlungen
Dresden,
Gemäldegalerie Alte Meister
(Inv.-Nr. AM-99-112-PS01)
(Freiberger Gemälde von
Elias John 1595 verschollen)



Kurfürst Christian II.
Tobias Selnecker (?),
Dresden 1611
Stadtgeschichtliches Museum
Leipzig (Inv.-Nr. 24)
(Freiberger Gemälde von
Christoph Lindemann 1611
verschollen)

Kurfürst Christian II. (1583 – 1591 – 1611)

In der unrühmlichen Tradition seines Vaters aufgewachsen, erlebte Christian II. dessen Tod mit acht Jahren und war demzufolge noch nicht regierungsfähig. Als Administrator wirkte sein nächster Verwandter, der Ernestiner Friedrich-Wilhelm von Sachsen-Weimar. Den Kurfürsten selbst beeinflusste seine Mutter Sophie, eine strenge Lutheranerin, wenig positiv.

Christian II. regierte ab 1601 nach Ende der Vormundschaft und ließ im gleichen Jahr Nicolaus Krell, den Berater und ehemaligen Kanzler seines Vaters hinrichten. In diese Zeit fallen 1595 Anfänge des sächsischen Postwesens und die Einführung von Betstuben in den Bergwerken. Schlechte Wirtschaftspolitik und wachsende Staatsschulden prägten die kurze Regierungszeit. Die 1602 geschlossene Ehe mit Hedwig von Dänemark blieb kinderlos.

Nach einem Ritterturnier im Dresdner Stallhof und dem anschließenden Genuss kalten Bieres starb er 1611 an einem Hirnschlag. Auch er ist im Dom zu Freiberg begraben.



Kurfürst Johann Georg I.
Dresdener Hofmaler,
etwa 1620 – 1624
Staatl. Kunstsammlungen
Dresden, Rüstkammer
(Inv.-Nr. H0167)
(Freiberger Gemälde von
Hofmaler Johann Gerhard
1615 verschollen)

Kurfürst Johann Georg I. (1585 – 1611 – 1656)

Unerwartet und nicht auf diese Aufgabe vorbereitet, übernimmt 1611 Kurfürst Johann Georg I. die Regentschaft von seinem früh verstorbenen Bruder. Seine 45jährige Regierungszeit ist überschattet vom 30jährigen Krieg und belastet durch die Misswirtschaft seiner Vorgänger. Jung verwitwet heiratete er 1607, noch als Herzog, Magdalena Sibylla von Preußen, eine kluge Wirtschaftlerin in schweren Zeiten des Krieges. 1619 bot sich ihm sogar die Aussicht, König von Böhmen bzw. Kaiser zu werden, was er aber ablehnte.

Politisch und auch militärisch wechselte er im dreißigjährigen Krieg bei Bedarf die Seiten. Der anfängliche Bund mit dem Schwedenkönig Gustav Adolf, der die Reformierten um sich scharte, führte 1632 zu einer Belagerung und der Einnahme Freibergs durch die Kaiserlichen. Daraufhin paktierte der Kurfürst mit Kaiser Ferdi-

mand II., was ihm 1635 mit dem Frieden zu Prag die erbliche Belehnung mit der Ober- und Niederlausitz einbrachte. Folge war, dass die Schweden 1639 unter General Baner und besonders 1642/43 unter dem Feldherrn Torstenson Freiberg heftig belagerten, es aber nicht einnehmen konnten. Zwei Jahre später, 1645 endete mit dem Neutralitätsvertrag zu Kötzschenbroda für Sachsen der Dreißigjährige Krieg. Freibergs Einwohnerzahl war von ehemals 12.000 auf 6.500 gesunken, das Montanwesen lag am Boden. „Belohnt“ wurde nur Bürgermeister Schönlebe mit der Erhebung in den Adelsstand durch Kaiser Ferdinand II. für die heldenhafte Verteidigung der Stadt Freiberg.

Die lange Kriegszeit führte zu einem Zustrom von insgesamt 150.000 reformierten Böhmen vorwiegend nach Sachsen und Brandenburg. Das veranlasste Johann Georg I., 1654 Johanngeorgenstadt als eine neue Heimstatt für diese Exulanten zu gründen.

Die im albertinischen Sachsen durch Erbteilung ungewöhnliche Einrichtung dreier Secundogenitur-Fürstentümer (Merseburg, Zeitz und Weißenfels 1656/57) schwächten das Kurfürstentum merklich. Sie fielen jedoch schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts an das Stammhaus zurück.

In der Regierungszeit von Johann Georg I. erfolgte 1612 der Bau einer gewerblichen Schmelzhütte in Halsbrücke als Start für diesen traditionsreichen Hüttenstandort. Bereits 1628 gehörten dem Kurfürsten 7 von 10 Schmelzhütten.

Nach Aufhebung der Münzordnung wurden zwischen 1621 und 1623 sechzehn neue Münzprägestätten eingerichtet, jedoch keine in Freiberg

Trotz der kriegerischen Zeiten liebte der Kurfürst den leiblichen Genuss und die Jagd. Z.B. lässt er es sich nicht nehmen, 1629 ein 12-tägiges Hof- und Hirschfest in Freiberg zu feiern. Auch der Musik ist er zugetan. 1617 berief er Heinrich Schütz zum Dresdener Hofkapellmeister. Er gilt heute als der bedeutendste Komponist des Frühbarock. Die mit der Reformation allgemein einsetzende Förderung der Musik führte zu dieser Zeit auch in Freiberg mit den dort wirkenden Komponisten Andreas Hammerschmidt und Christoph Demantius zu einem Höhepunkt.



Kurfürst Johann Georg II.
Andreas Warnitz,
Freiberg, 1660
Rathaus Freiberg
(Inv.-Nr. 79/12)

Kurfürst Johann Georg II. (1613 – 1656 – 1680)

Die von seinem Vater testamentarisch festgelegte Erbteilung mit seinen drei Brüdern (s.o.) schränkte den Herrschaftsbereich des Kurfürsten ein, seine Residenz blieb jedoch Dresden. Für den wirtschaftlich notwendigen Wiederaufbau Sachsens förderte er den Silberbergbau im Erzgebirge. Der dennoch zurückgehende Bergbau ließ gleichzeitig neue Gewerke entstehen wie die Textilindustrie und folgend die Blaufarbenwerke, den Steinkohlenbergbau und die Glasbläsereien. Die sächsischen Hammerwerke schlossen sich zur „Erzgebirgischen Blechkompanie“ zusammen und erlangten damit europäische Bedeutung.

1659 führten Missstände im Bergbau zu einem Aufstand Freibergischer Bergleute, der mit einem kurfürstlichen Bergdekret beendet wurde. 1660 wurde ein Bergratskollegium mit einem Oberberg-

hauptmann eingesetzt. 1663 übernahm der Kurfürst die mittlere unwirtschaftliche Halsbrücker Hütte. 1680-1693 erfolgte der Bau der weit gerühmten Altväterbrücke, die die Funktionen eines Aquä- und eines Viaduktes in sich vereinte.

Bekannt wurde Johann Georg II. jedoch vor allem als Kunstmäzen. Seine Verbundenheit mit dem Bergbau spiegelte sich in der vom Freiburger Goldschmied Samuel Klemm 1676 gefertigten „Bergmannsgarnitur“, die heute im Grünen Gewölbe zu finden ist, wider.

Er liebte prunkvolle Festlichkeiten am Dresdner Hof. Zahlreiche Bauten und Anlagen in Dresden unter Leitung von Hofbaumeister Klengel gehen auf ihn zurück, darunter ein großes Oper- und Komödienhaus, Ballhaus, Schießhaus, Reithaus, das Palais im Großen Garten sowie der Schlossumbau mit dem Hausmannsturm. Für seine Kunstkammer erwarb er vor allem Werke sächsischer Meister, maßgeblich Bilder von Lucas Cranach d.Ä.

In seine Zeit fällt 1660 das Erscheinen der „Leipziger Zeitung“ als erste ihrer Art in Sachsen, eine 1661 erlassene sächsische Postordnung und die Einführung des Kartoffelanbaus im Erzgebirge im Jahr 1680.

Der Kurfürst starb 1680 und wurde im Freiburger Dom beigesetzt. Er hinterließ ein hochverschuldetes Sachsen.

Kurfürst Johann Georg III. (1647 – 1680 – 1691)

Obwohl er gezwungen war, bei Hofstaat und Festlichkeiten zu sparen, blieb er wie seine Vorgänger den Sinnesfreuden zugewandt.

Er schuf 1681 für Sachsen ein stehendes Heer und war mit 11000 sächsischen Soldaten 1683 an der Verteidigung Wiens gegen die Türken beteiligt, was ihm als Lutheraner zwar wenig Kriegsbeute, aber den Beinamen „Sächsischer Mars“ einbrachte. Er schuf 1684 ein Kriegsratskollegium und verlieh wiederholt, natürlich gegen Geld, sächsische Soldaten (u.a. an Venedig 3000 Soldaten für 120.000 Taler; an den Kaiser 5000 Soldaten für 300.000 Taler, an die niederländischen Generalstaaten 10000 Sol-

daten). 1690 bestärkte er sein Bündnis mit dem Kaiser und erhielt daraufhin den Oberbefehl über die Reichsarmee.

1682 erschien die erste wissenschaftliche Zeitschrift Deutschlands, die „acta eruditorum“ („Verhandlungen der Gelehrten“). 1689 trat der Bildhauer Balthasar Permoser in sächsische Dienste.

1687 fertigt Ehrenfried Walther von Tschirnhaus einen großen Brennspiegel und ermöglicht damit Forschungen zu Hochtemperaturprozessen. Er leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Erfindung des europäischen Porzellans, die 1709 gelang.

Als Oberbefehlshaber der Reichsarmee starb Johann Georg III. während eines Feldzuges gegen Frankreich 1691 in Tübingen. Er wurde in Freiberg beigesetzt.



Johann Georg III.
Oberhofmaler Samuel
Bottschild, Dresden, 1691
Rathaus Freiberg
(Inv.-Nr. 79/11)

Kurfürst Johann Georg IV. (1668 – 1691 – 1694)

Der älteste Sohn Johann Georgs III., der als talentiert geltende Johann Georg IV. wurde mit einer ausgedehnten Kavaliertour durch Frankreich, England, die Niederlande und später auch Italien bestens auf die Übernahme der Regierungsgeschäfte vorbereitet. Wegen der kurzen Regierungszeit von zweieinhalb Jahren konnte er eigene Pläne kaum verwirklichen. Er setzte die wirtschaftliche Konsolidierungspolitik seines Vaters fort. Am Reichskrieg Kaiser Leopolds I. gegen Frankreich musste er sich beteiligen und fiel deshalb 1693 mit 12.000 Soldaten gemeinsam mit Habsburg in das Rheingebiet ein (Verwüstung Heidelbergs).

Er begründete das Wildgehege bei Schloss Moritzburg.

Seine Heirat mit einer verwitweten Markgräfin von Brandenburg-Ansbach als Zeichen einer Annäherung an den nördlichen



Kurfürst Johann Georg IV.
Johann Balthasar Müller,
Freiberg, 1726
Rathaus Freiberg
(Inv.-Nr. 79/10)

Nachbarn Brandenburg verlief unglücklich. Der junge Kurfürst pflegte eine „Doppelehe“ mit Magdalena Sibylla von Neitschütz, die an Blattern verstarb. Er erlag 1694 nur wenige Wochen später in Dresden der gleichen Krankheit und wurde als letzter evangelischer Kurfürst der Albertiner im Dom zu Freiberg beigesetzt.

Kurfürst Friedrich August I. (1670 – 1694 – 1733) ab 1697 König August II. von Polen

Friedrich August I., der wohl bekannteste Wettiner Herrscher, übernahm nach der kurzen Regierungszeit seines kinderlos verstorbenen Bruders 1694 die Regentschaft. Als Zweitgeborener ursprünglich für eine Militärkarriere vorgesehen, erhielt er eine umfassende Erziehung und Ausbildung, die Juristerei, Fremdsprachen, Musik, Zeichnen, Mathematik und Baukunst beinhaltete. Auch er begab sich mit eigenem Hofmeister auf eine ausgedehnte Kavaliertour in zahlreiche Länder Westeuropas. Sein vielseitiger Ehrgeiz orientierte sich am französischen Sonnenkönig Ludwig XIV.

Zu Freiberg hatte der Kurfürst und König nur schwache persönliche Bindungen. Durch die Konvertierung Friedrich Augusts zum katholischen Glauben war der Freiburger Dom im Weiteren nicht mehr die Grablege der Wettiner, so dass die bisher üblichen aufwändigen Begräbniszeremonien in Freiberg entfielen. Dessen ungeachtet sind mit seiner Regentschaft zahlreiche Erlasse für den Bergbau und das Hüttenwesen und so mit Freiberg eng verbunden. Bereits mit Regierungsantritt erfolgte eine statistische Erfassung aller Einkünfte nach einem einheitlichen Schema für Finanzwesen und Wirtschaft. Die Bergstadt war wiederholt Schauplatz für riesige Bergaufzüge (z.B. 1711 beim Besuch von Zar Peter dem Großen) und für Jagden.

Um polnischer König werden zu können, konvertierte er bereits 1697 zum Katholizismus, die Bevölkerung Sachsens blieb jedoch evangelisch. Nach seiner Wahl in Warschau fand die Krönung zum polnischen König August II. 1697 in Krakau statt. Dafür waren im-

merhin zwei Millionen Gulden als Bestechungsgelder für den polnischen Adel notwendig, die größtenteils mit Silber des Erzgebirges erbracht worden waren.

1698 wurde in Leipzig die erste Staatsbank im deutschen Raum gegründet. 1707 berief August ein Oberrechnungskollegium zur Ordnung der Staatsfinanzen, welches die staatliche Wirtschaft förderte und auf Export orientiert war.

1700 fand man in Schneeberg Kaolin, den wichtigsten Rohstoff für die Porzellanherstellung. Der bekannte Naturwissenschaftler E.W.v.Tschirnhaus richtete gleichzeitig eine kurfürstliche Glashütte in Dresden ein, in der er ab 1701 optische Linsen und Brennspiegel fertigte, mit denen er unter Nutzung des Sonnenlichtes sehr hohe Temperaturen erzeugen konnte. Auf dieser Grundlage wurde 1706 das sogenannte „Königliche Contubernium“, ein montanistisch-silikattechnisches Forschungskollegium mit starker Freiburger Beteiligung zusammengestellt, das ursprünglich Böttcher bei der Goldherstellung unterstützen sollte, dem jedoch letztlich die Herstellung des ersten europäischen Porzellans gelang. 1710 entstand so unter der Leitung von E.W.v.Tschirnhaus unter maßgeblicher Mitwirkung des Freiburger Bergrates Pabst von Ohain und einigen seiner Hüttenbeamten die Einrichtung der königlichen Porzellanmanufaktur auf der Albrechtsburg zu Meißen.

Im gleichen Jahr wurde eine „Generalschmelzadministration“ für das weitgehend verstaatlichte Hüttenwesen eingerichtet. Bereits 1702 wurde beim Oberbergamt Freiberg zur Förderung der montanwissenschaftlichen Ausbildung von Berg- und Hüttenbeamten eine Stipendienkasse gegründet. 1708 besucht der Kurfürst die Leonischen Werke in Freiberg und zehn Jahre später, 1718, berief er Bergrat Henckel zum „königlich-polnischen und kursächsischen Bergphysikus“, der 1733 sein berühmt gewordenes Laboratorium in der Freiburger Fischerstraße, ein Vorläufer der 1765 gegründeten Bergakademie, einrichtete. Macht- und zielbewusst schaffte er 1706 ein „Geheimes Kabinett“, um den Einfluss des Adels zurückzudrängen, in das auch das Bergratskollegium einbezogen worden ist. Der „Codex Augusteus“ löste die „Konstitutionen“ von 1572 ab, ein umfangreiches sächsisches Werk für Gesetze, Verordnungen, Mandate und Landtagsbescheide. Mit einer neuen Ratsverfassung beschränkte August 1724 die Macht der Bürgerschaft und mit einer neuen Landtagsordnung 1728 die Rechte der Stände. Wenig Erfolg hatte der König bei kriegerischen Auseinandersetzungen insbesondere im Rahmen des Großen Nordischen Krieges, die meist mit einem sächsischen Desaster endeten.

1721 erhielt Adam Friedrich Zürner den Auftrag zur Landvermessung und Aufstellung von Postmeilensäulen, die 1723 auch in



**Kurfürst Friedrich August I.,
genannt „Der Starke“**
Johann Balthasar Müller,
Freiberg, 1726
Rathaus Freiberg
(Inv.-Nr. 79/9)

Freiberg aufgerichtet wurden und heute noch an drei Standorten zu finden sind.

Weltweit bekannt wurde „August der Starke“ vor allem durch seine Repräsentationsucht und absolutistische Selbstdarstellung. Ab 1718 arbeiteten C.F. Pöppelmann und B. Permoser an den großen Bauprojekten des sächsischen Barock in Dresden – Taschenbergpalais, Zwinger, Opernhaus, Japanisches Palais, Holländisches Palais, Dreikönigskirche, Sophienkirche, Schloss Moritzburg, Augustusbrücke, Schloss Pillnitz. 1723 wurde das Grüne Gewölbe als Schatzkammer und Museum eingerichtet. 1726 erfolgte die Grundsteinlegung für die Frauenkirche George Bährs.

Der Orgelbauer Gottfried Silbermann, der sich 1710 nach seiner Rückkehr aus dem Elsass in Freiberg ansiedelte und hier 1714 seine wohl berühmteste Orgel für den Dom der Stadt gebaut hatte, erhielt Aufträge für Orgelbauten für die Sophienkirche, die Frauenkirche und später unter Friedrich August II. die Hofkirche in Dresden.

Die Ehe mit Christiane Eberhardine von Brandenburg-Bayreuth diente der dynastischen Verbindung zwischen den Hohenzollern und Sachsen sowie der Sicherung der königlichen Nachfolge. Auch die Hochzeit seines Sohnes mit der Habsburger Kaisertochter Ma-

ria Josepha 1719, prunkvoll über vier Wochen gefeiert, diente politischen Zielen. In diesem Rahmen fand im „Plauenschen Grund“ ein Saturnfest mit einer großen Bergparade statt, an der 1400 Bergleute in Paradeuniform aus Freiberg und dem Erzgebirge teilnahmen. Der König wandte sich vor allem zahlreichen Mätressen zu, darunter die wohl berühmteste, der Gräfin Cosel.

„August der Starke“ starb am 1. Februar 1733 am Ort seiner Königswahl Warschau und wurde in der Krakauer Kathedrale auf dem Wawel beigesetzt. Sein Herz überführte man in einer silbernen Kapsel nach Dresden und begründete damit in der 1751 geweihten Hofkirche Dresden die neue katholische Grablege der Wettiner.

Kurfürst Friedrich August II. (1696 – 1733 – 1763) ab 1734 König August III. von Polen

Im Schatten des übermächtigen Vaters und ein wenig introvertiert kann man diesen Wettiner trotz einer 30jährigen Regentschaft wohl nicht als eine erfolgreiche Herrscherpersönlichkeit bezeichnen. Die Staatslenkung entsprach absolut nicht seinen Neigungen, er überließ die Staatsgeschäfte fast ausschließlich dem selbstsüchtigen Grafen Brühl. Er trat 1712 zur katholischen Kirche über.

Die Schlesischen Kriege (1740/42 und 1744/45) gegen Friedrich II. von Preußen endeten für Sachsen verheerend und führten zu hohen preußischen Repressalien. Entsprechendes gilt für den Siebenjährige Krieg (1756-63), in dem auch Freiberg hohe Kontributionen an Preußen zu zahlen hatte. Zeitweilig war das preußische Hauptquartier und damit der Amtssitz König Friedrich II. von Preußen in Freiberg (Fischerstraße) untergebracht. Die letzte große Schlacht zwischen den Reichstruppen und den letztlich siegreichen Preußen fand am 29.10.1762 vor den Toren Freibergs statt. Am Ende des Krieges stand die weitgehende Plünderung des vom Vater 1721 für Friedrich August II. errichteten Schlosses Hubertusburg durch die Preußen. Der am 15. 2. 1763 geschlossene



Kurfürst Friedrich August II.
Johann George Böhme,
Dresden, 1733
Rathaus Freiberg
(Inv.-Nr. 79/8)

Frieden von Hubertusburg hinterließ ein ausgeblutetes politisch bedeutungsloses Sachsen und zwang den König zeitweilig ins Exil nach Warschau.

Ganz in der Linie seines Vaters waren seine Leidenschaften für Jagden und glanzvolle Feste. Als Kenner und Mäzen förderte er die schönen Künste. Musik und Theater in Dresden setzten europäische Maßstäbe. 1747 öffnete die Dresdner Gemäldegalerie mit zahlreichen Sammlungen, die 1753 mit dem Erwerb der „Sixtinischen Madonna“ von Raffael einen Höhepunkt erfuhr. 1739 veranlasste er den Bau der Katholischen Hofkirche, in deren neuen Wettiner Grablege das Herz seines Vaters seinen endgültigen Platz fand.

Friedrich August II. starb am 5. Oktober 1763 an einem Schlaganfall und wurde in der Hofkirche zu Dresden beigesetzt.



Kurfürst Friedrich Christian
Johann Butzäus,
Dresden, 1764
Stadt- und Bergbaumuseum/
Depot (stark restaurierungs-
bedürftig, Inv.-Nr. 2000/14)

Kurfürst Friedrich Christian (1722 – 1763 – 1763)

Ganze 74 Tage währte die Regierungszeit des Kurfürsten, in denen er sehr aktiv daran ging, das Land aus dem Trauma der letzten Jahrzehnte zu befreien. Er war der Aufklärung zugewandt und handelte nach dem Wahlspruch „Die Fürsten sind für ihre Untertanen da und nicht die Untertanen für die Fürsten.“

Er entließ kurz entschlossen den bis dahin übermächtigen Premierminister Graf Brühl, der wesentlich zum Verfall des Staates beigetragen hatte, und setzte neue Beamte ein. Seine Bemühungen um die polnische Königskrone blieben erfolglos.

Er starb 1763 im gleichen Jahr wie sein Vater an den Blattern und ist trotz weniger Regierungswochen, aber getroffener wichtiger Weichenstellungen für Sachsen positiv in die Geschichte eingegangen.

Kurfürst Friedrich August III. (1750 – 1763 – 1827) ab 1806 König Friedrich August I. von Sachsen

Aufgrund des frühen Todes des Vaters zunächst in Vormundschaft seines Onkels Prinzregent Xaver stehend, folgte für Kurfürst Friedrich August III. eine 59jährige Regierungszeit, die längste eines albertinischen Wettiners. In seine Zeit fielen wichtige politische Ereignisse wie die Französische Revolution, die napoleonischen Kriege einschließlich der Völkerschlacht von Leipzig, der Wiener Kongress und der Beginn der industriellen Revolution in Deutschland. Friedrich August III. war ein sehr konservativ denkender Monarch, der Neutralität und Reichstreue in Person verkörperte, und der auf Grund dieser Eigenschaften den turbulenten politischen Geschehnissen seiner Zeit eigentlich nicht gewachsen war. Er war kein überzeugender Gestalter der politischen Verhältnisse in Sachsen bzw. in Deutschland, geschweige denn in Europa, sondern stets der Spielball in den Auseinandersetzungen der europäischen Großmächte. Bereits 1765 hatte er endgültig auf die polnische Krone verzichtet.

Zusammen mit Preußen verlor er 1806 verlustreich gegen Napoleons Armeen in der Doppelschlacht von Jena und Auerstedt. Dessen ungeachtet zog Napoleon Sachsen auf seine Seite und zwang es in den Rheinbund. Dafür wurde der offensichtlich eitle Wettiner mit einer Königskrone von Napoleons Gnaden entschädigt. Er regierte fortan als König Friedrich August I. Üble Konsequenz aber war, dass Sachsen Napoleon die Treue halten musste. Sein Treffen mit Napoleon in Freiberg 1812, bei dem Friedrich August schwache Versuche einer Lösung der Allianz mit dem Franzosen unternahm, verlief ergebnislos. Napoleon zwang ihn zur Einhaltung der Bündnisverpflichtungen bis einschließlich zur Völkerschlacht von Leipzig 1813. Friedrich August I. war damit Verlierer in diesem epochalen Kriegsgeschehen, geriet bis Mitte 1815 in preußische Gefangenschaft und verlor gemäß den Ergebnissen des Wiener Kongresses, an dem er nicht teilnehmen durfte, mehr als die Hälfte seines Territorialbesitzes an Preußen! Trotz dieses



Kurfürst Friedrich August III., genannt „Der Gerechte“
C.L. Butzäus, Dresden,
um 1780
Stadt- und Bergbaumuseum/
Depot (Inv.-Nr. 2000/15))

Desasters haben ihn seine Untertanen bei der Rückkehr aus der Gefangenschaft jubelnd als Retter Sachsens begrüßt.

Wenig glanzvoll waren auch Friedrich Augusts I. innenpolitische und wirtschaftliche Vorhaben. Die Stadt Freiberg jedoch erlebte in dieser Epoche Entscheidendes auf dem Gebiet des Bergbaus, der Wissenschaften und technischer Entwicklungen. 1763 wurde Generalbergkommissar Friedrich Anton von Heynitz in den Staatsdienst berufen, Wilhelm von Opperl war Oberberghauptmann. Beide gründeten 1765 dank bemerkenswerter Unterstützung durch Prinzregenten Xaver die Bergakademie Freiberg, die erste montanistische Hochschule der Welt. 1768 baute J.F. Mende die erste Wassersäulenmaschine im sächsischen Bergbau. 1775 kam der Mineraloge und Geologe Abraham Gottlob Werner nach Freiberg, der mit seinen wissenschaftlichen Arbeiten und seiner überzeugenden Lehrtätigkeit den Grundstein für die breite internationale Anerkennung dieser Bildungseinrichtung legte. Im gleichen Jahr erfolgte die Gründung einer Bergschule in Freiberg. Ebenfalls 1775 ging die Dresdner Münze von der Freiburger obersten Bergbehörde zur obersten Finanzverwaltung des Landes über, und das Finanzkollegium übernahm ab 1782 alle Angelegenheiten der Bergwerke und Hütten im Freiburger Raum.

1785 erschien die erste montanwissenschaftliche Zeitschrift „Magazin für Bergbaukunde“ von J.F. Lempe. Der Hüttenchemiker Ch.E. Gellert und Berghauptmann J.F.W. Charpentier veranlassten 1787 den Bau und die Inbetriebnahme des Amalgamierwerkes in Halsbrücke, das in seiner technologischen Einmaligkeit viele interessierte Fachleute nach Freiberg lockte. 1788/89 wurden, initiiert durch J.F. Mende, der Churprinzler Bergwerkskanal und das Rothenfurter Kahnhebehaus gebaut, das erste Schiffshebewerk der Welt. Für Freiberg bedeutsam war 1790 die Eröffnung eines städtischen Theaters, ein Novum in dieser Zeit und bis heute ein kultureller Höhepunkt der Stadt.

1811 betrieb W.A. Lampadius in Freiberg die erste Gaslaterne, ihr folgte 1816 die Errichtung der ersten Gasanstalt und Gasbeleuchtung im Halsbrücker Amalgamierwerk. In Chemnitz wurde 1822 die erste Dampfmaschine in Betrieb genommen, ihr Einsatz im Freiburger Bergbau erfolgte erst ab 1849. Am Standort Muldenhütten entstand 1825 ein neuer Hüttenkomplex.

Trotz vieler Regierungsjahre verstarb König Friedrich August I. glanzlos im Mai 1827 in Dresden.

König Anton **(1755 – 1827 – 1836)**

Anton war ursprünglich für den geistlichen Stand vorbereitet worden. Doch er musste seinem ohne männlichen Erben verstorbenen Bruder König Friedrich August I. auf Sachsens Thron folgen. Seine beiden geschlossenen Ehen waren glücklich, aber blieben kinderlos. Erst im Alter von 70 Jahren trat er die Regentschaft an, zeigte wenig Sinn für Reformen und überließ das Regieren seinem Minister Graf von Einsiedel. Er schaffte nach Amtsantritt die allgemein fällige „Lehnmuthung“ ab, eine Abgabe der Städte sowie Ritter- und Bauerngüter an die Krone. 1831 trat die erste Verfassung für eine konstitutionelle Monarchie in Kraft, die unter maßgeblicher Mitwirkung seines Ministers von B.v.Lindenau und seines Neffen Prinz Friedrich August entstand. Diesem hatte er bereits ab 1830 die Regierungsgeschäfte übergeben, so dass in dieser Zeit durchaus wichtige Weichenstellungen für die weitere Industrialisierung Sachsens erfolgen konnten.

In seiner Regierungszeit wurde 1828 das Polytechnikum in Dresden, die heutige Technische Universität gegründet. 1835/37



**König Anton,
genannt „Der Gütige“**
Paul Mißbach, Freiberg, 1910
Rathaus Freiberg
(Inv.-Nr. 2000/17)

bauten Freiburger Bergleute den ersten Eisenbahntunnel Deutschlands bei Oberau. 1830 wurde das Meter als Längenmaß anstelle des Lachters eingeführt, 1833 trat Sachsen dem Deutschen Zollverein mit positiven Folgen für Sachsens Wirtschaft bei.

Nicht unbegründet erhielt König Anton den Beinamen „der Gütige“ und starb altersschwach und zurückgezogen 1836 auf Schloss Pillnitz.

König Friedrich August II. (1797 – 1836 – 1854)

Als Neffe seiner beiden Vorgänger – König Friedrich August I. und König Anton – übernahm Friedrich August II. die Regentschaft Sachsens mit Pflichtgefühl in der Periode der industriellen Revolution und der folgenreichen politischen Geschehnisse um 1848/49.

Er war ein beliebter Herrscher, eher zurückhaltend und privat ein Natur- und Kunstfreund mit besonderer Liebe zur Malerei.

Da sein Vorgänger König Anton ihm bereits zeitig wesentliche Staatsgeschäfte übertragen hatte, gestaltete sich die Übernahme der Regentschaft fließend. Ihm war wichtig, Staatshaushalt und Hofhaltung strikt zu trennen. Er besaß ein gutes Gespür für den Volkswillen, was ihn aber nicht vor erheblichen innenpolitischen Auseinandersetzungen bewahrte.

Wirtschaftlich war es die Zeit der rasanten Entwicklung des Maschinenbaus. 1837 wurde in Chemnitz die Fa. Hartmann gegründet, die zehn Jahre später die erste Hartmann-Dampflok herstellte. Das erste Dampfschiff kam bereits 1835 auf der Elbe zum Einsatz. 1839 rollte erstmals die „Saxonia“ auf der Bahnlinie Dresden-Leipzig.

Ein Großprojekt des Freiburger Bergbaus begann nach Plänen des Oberberghauptmannes S.A.W.v.Herder 1844 mit dem Bau des Rothschönberger Stollens zur Entwässerung des Freiburger Reviers. Beendet wurde das Vorhaben 1877.

Die enge Bindung Friedrich August II. zu Kunst und Kultur zeigte sich in der Übernahme des Vorsitzes des 1825 gegründeten „Vereins zur Erforschung und Erhaltung vaterländischer Altertümer



König Friedrich August II.
Paul Mißbach, Freiberg, 1910
(Kopie nach C.v.Vogelstein),
Rathaus Freiberg
(Inv.-Nr. 2000/18)

im Königreich Sachsen“. 1846 erfolgte die Gründung der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Ludwig Richter, Ernst Rietschel und Gottfried Semper wurden an die Kunstakademie Dresden berufen. 1841 wurde die Semperoper mit Webers „Freischütz“ eröffnet, Richard Wagner wurde zum Hofkapellmeister ernannt und gestaltete mit Felix Mendelssohn Bartholdy sowie Robert Schumann Sachsen zum musikalischen Zentrum in Deutschland.

Die revolutionären Ereignisse 1848/49 in Dresden führten zu einer krankhaften Melancholie des Königs. Er unternahm eine Erholungsreise nach Tirol, wo es bei einer Kutschfahrt zu einem Unfall kam, an dessen Folgen der König am 9. August 1854 kinderlos verstarb. Im Auftrag seines Bruders Johann wurde der Leichnam durch C.G. Carus nach Dresden überführt und dort beigesetzt.

König Johann (1801 – 1854 – 1873)

König Johann gehört wohl zu den herausragenden Regenten der Wettiner, der sich mit eigenen Grundsätzen politisch und wirtschaftlich den Aufgaben der Zeit stellte und zugleich als ausgesprochener Schöngestirne mit hoher Bildung galt.

Er wirkte an der Ausgestaltung des Deutschen Bundes hinsichtlich der Souveränitätsrechte und föderaler Strukturen der Bundesstaaten mit. 1855 erschien ein neues Strafgesetzbuch für Sachsen. Das Maß- und Gewichtswesen wurde vereinheitlicht. 1861 traten ein neues Gewerbegesetz und 1863 das Bürgerliche Gesetzbuch für Sachsen in Kraft.

In den Kämpfen zwischen Preußen und Österreich schlug sich Sachsen traditionell auf die Seite Habsburgs und gehörte damit nach der Schlacht von Königgrätz zwischen Österreich und Preußen 1866 wieder einmal zu den Verlierern. Sachsen trat dem 1867 von Preußen geschaffenen Norddeutschen Bund bei, und 1871 erfolgte zwangsläufig der Beitritt Sachsens zum Deutschen Kaiserreich. An der Proklamation des deutschen Kaiserreiches in Versailles nahm der sächsische König demonstrativ nicht teil, er ließ sich durch seinen Sohn Georg vertreten.

Das Freiburger Montanwesen wies 1855 mit 9512 Mann die höchste Beschäftigungszahl aus. 1856 wurde der Freiburger Bergschöppenstuhl nach 600jähriger Tätigkeit abgeschafft, die Bergge-

richtbarkeit ging nunmehr an die Zivilgerichte des Landes über. 1868 erschien ein neues Berggesetz zur Neuordnung der Bergverwaltung. 1862 erhielt Freiberg einen Bahnanschluss nach Dresden, 1869 auch nach Chemnitz. Die Bahnstrecke Nossen – Freiberg – Moldava, wichtig für den Transport böhmischer Kohle zum Hüttenstandort Freiberg, wurde erst 1884 vollendet

König Johann gab 1871 den Bau der neuen Semperoper in Auftrag. Das Schloss Weesenstein war ihm seit frühester Jugend Hort seiner geistigen Ambitionen. 24 Jahre war er Vorsitzender des Sächsischen Altertumsvereins und widmete sich engagiert der Landesgeschichte und der Denkmalpflege. In seiner breit angelegten Ausbildung standen neben modernen Sprachen auch Latein und Griechisch. Besonders bemerkenswert ist seine 1833 erschienene dreibändige kommentierte Übersetzung von Dantes „Göttlicher Komödie“ unter dem Pseudonym Philaletes.

König Johann starb am 29. Oktober 1873 in Pillnitz und wurde unter großer Beteiligung der Bevölkerung in der Hofkirche Dresden beigesetzt.



König Johann
Paul Mißbach, Freiberg, 1911
Rathaus Freiberg
(Inv.-Nr. 2009/373)



König Georg
Paul Mißbach,
Freiberg, 1902/03
Rathaus Freiberg
(Inv.-Nr. 2000/16)

König Georg (1832 – 1902 – 1904)

Die Mehrzahl seiner Lebensjahre widmete Georg dem Militärdienst, er wurde 1888 der zweite sächsische Generalfeldmarschall in Deutschland. Bereits 70jährig trat er seine Regentschaft an. Obwohl König Albert seinen Bruder bereits in die Regierungsgeschäfte eingeweiht hatte, waren Minister und Beamte und auch die Untertanen über dessen Amtsübernahme nicht erfreut. Der mit dem hohen Alter verbundene instabile Gesundheitszustand bereitete Sorgen. Trotz leerer Staatskassen forderte er zu Beginn seiner Amtszeit eine Erhöhung seiner Apanage, was erhebliche Verstimmungen hervorrief.

Die schlechten Arbeitsbedingungen der Beschäftigten in der Textilindustrie einerseits, andererseits aber 13 Millionäre unter den Unternehmern führten zu einem längeren Streik der Crimmitschauer Textilarbeiter, der sogar im Reichstag diskutiert werden musste.

Vom Kaiser mehrfach dekoriert, nahm der König noch im hohen Alter 1904 an einem Feldlager teil, in dem er an einer Influenza erkrankte. Er starb im gleichen Jahr in Pillnitz nach nur zweijähriger glanzloser Regentschaft.

Schlussbemerkungen

Mit dem Bildnis von König Georg endet die Freiburger Galerie der wettinischen Herrscher. Er war aber nicht der Letzte, der Sachsen regierte, es fehlt offensichtlich ein Gemälde, das König Friedrich August III. zeigt. Er war es, der mit seiner Abdankung am 13. November 1918 die 829jährige Geschichte der wettinischen Markgrafen, Herzöge, Kurfürsten und letztlich Könige abschloss. Offensichtlich war dieses Ende als Ergebnis der sich während und nach dem I. Weltkrieg grundlegend veränderten politischen Verhältnisse in Deutschland der Grund dafür, dass man auf einen Platz in der Freiburger Galerie letztlich verzichtete. Noch etwas muss benannt werden: Es fehlt ein Porträt des 29 Jahre herrschenden Königs Albert (1828-1873-1902), was im deutlichen Widerspruch zu dessen Erfolgen und seiner Popularität in Sachsen steht. Der Grund dafür kann nicht genannt werden. Allerdings befindet sich ein ganzfigürliches Porträt Alberts in Freibergs Gymnasium Albertinum (heute Gebrüder-Scholl-Gymnasium), das, aus Spendenmitteln finanziert, 1901 in der Aula des Gymnasiums seinen Platz fand.

Bis zum II. Weltkrieg waren alle Fürstenbilder im Rathaus ausgestellt (Diele und Ratssaal). Zum Kriegsende wurden sie teilweise ausgelagert, vier dieser Ausgelagerten blieben nach 1945 verschollen. Nur eines dieser Porträts erhielt die Stadt 2004 zurück.

In der DDR-Zeit war eine Ausstellung von Fürstengemälden staatlicherseits unerwünscht. Doch anlässlich der 800-Jahrfeier Freibergs 1986 zeigte die Stadtverwaltung Mut und machte fünf der großen Porträts in der Rathausdiele der Öffentlichkeit zugänglich (Johann Georg II. bis Friedrich August II.). 2012 gelang es, dieser Gruppe vier weitere Bilder hinzuzufügen. Drei Bilder können heute im Stadt- und Bergbaumuseum besichtigt werden. Zwei Bilder harren im Depot des Museums noch der Rückkehr ins Rathaus. Damit ginge der lange Dornröschenschlaf der Galerie nach dem Kriege zu Ende. Neben den Sammlungen in Dresden und Leipzig ist sie die bedeutendste Galerie großformatiger Bildnisse der wettinischen Herrscher im albertinischen Sachsen und dokumentiert damit die besondere Rolle, die die Silberstadt Freiberg in der Geschichte des Landes gespielt hat.

Wettinischen Herrscher der Markgrafschaft Meißen bzw. Sachsens

1. **Konrad** (der Große); * 1098; Markgraf 1123 – 1156; † 1157, begr. Lauterberg (Petersberg)
2. **Otto** (der Reiche); * 1125; Markgraf ab 1156; † 1190; begr. Altzella; Sohn von 1.
3. **Albrecht I.** (der Stolze); * 1158; Markgraf ab 1190; † 1195; begr. Altzella; Sohn von 2.
4. **Dietrich** (der Bedrängte); * 1162; Markgraf ab 1197; † 1221; begr. Altzella; Sohn von 2.
5. **Heinrich III.** (der Erlauchte); * um 1215 in Meißen; Markgraf ab 1221; Landgraf von Thüringen 1247 – 1265; † 1288; begr. Altzella; Sohn von 4.
6. **Albrecht II.** (der Entartete); * 1240; Markgraf 1288 – 1291; Landgraf von Thüringen 1265 – 1294; † 1314; begr. Erfurt (?); Sohn von 5.
7. **Friedrich I.** (der Freidige oder der Gebissene); * 1257 auf der Wartburg; Markgraf ab 1291; † 1323; begr. Grimmenstein; Sohn von 6.
8. **Friedrich II.** (der Ernsthafte); * 1310 in Gotha; Markgraf ab 1323; † 1349; begr. Altzella; Sohn von 7.
9. **Friedrich III.** (der Strenge); * 1332 in Dresden; Markgraf ab 1349; † 1381; begr. Altzella; Sohn von 8.
10. **Wilhelm I.** (der Einäugige); * 1343 in Dresden; Markgraf ab 1382; † 1407; begr. Meißen; Bruder von 9.
11. **Friedrich IV.** (der Streitbare); * 1370 in Dresden; Markgraf ab 1407; als **Friedrich I.** Kurfürst und Herzog von Sachsen ab 1423; † 1428; begr. Meißen; Sohn von 9.
12. **Friedrich II.** (der Sanftmütige); * 1412 in Leipzig; Kurfürst ab 1428; † 1464; begr. Meißen; Sohn von 11.
13. **Ernst**; * 1441 in Meißen; Kurfürst 1464 – 1485; † 1486; begr. Meißen; Sohn von 12.; Bruder von 17.

1485 Leipziger Landesteilung zwischen den Brüdern Ernst und Albrecht

Ernestinischen Linie

13. **Ernst**; * 1441 in Meißen; Kurfürst ab 1485; † 1486; begr. Meißen; Sohn von 12.; Bruder von 17.
14. **Friedrich III.** (der Weise); * 1463; Kurfürst ab 1486; † 1525; begr. Wittenberg; Sohn von 13.
15. **Johann** (der Beständige); * 1468; Kurfürst ab 1525; † 1532; begr. Wittenberg; Bruder von 14.
16. **Johann Friedrich** (der Großmütige); * 1503; Kurfürst 1532 – 1547; Herzog ab 1547; † 1554; begr. Weimar; Sohn von 15.

Albertinische Linie

17. **Albrecht III.** (der Beherzte); * 1443 in Grimma; Herzog ab 1464; † 1500; begr. Meißen/Emden; Sohn von 12., Bruder von 13.
18. **Georg** (der Bärtige); * 1471 in Meißen; Herzog ab 1500; † 1539; begr. Meißen; Sohn von 17.
19. **Heinrich V.** (der Fromme); * 1473 in Dresden; Herzog ab 1539; † 1541; begr. Freiberg; Bruder von 18.
20. **Moritz**; * 1521 in Freiberg; Herzog ab 1541; Kurfürst ab 1547; † 1553; begr. Freiberg; Sohn von 19.
21. **August**; * 1526 in Freiberg; Kurfürst ab 1553; + 1586; begr. Freiberg; Bruder von 20.
22. **Christian I.**; * 1560 in Dresden; Kurfürst ab 1586; † 1591; begr. Freiberg; Sohn von 21.
23. **Christian II.**; * 1583 in Dresden; Kurfürst ab 1591; † 1611; begr. Freiberg; Sohn von 22.
24. **Johann Georg I.**; * 1585 in Dresden; Kurfürst ab 1611; † 1656; begr. Freiberg; Bruder von 23.

25. **Johann Georg II.** * 1613 in Dresden; Kurfürst ab 1656; † 1680; begr. Freiberg; Sohn von 24.
26. **Johann Georg III.;** * 1647 in Dresden; Kurfürst ab 1680; † 1691; begr. Freiberg; Sohn von 25.
27. **Johann Georg IV.;** * 1668 in Dresden; Kurfürst ab 1691; † 1694; begr. Freiberg; Sohn von 26.
28. **Friedrich August I.** (der Starke); * 1670 in Dresden; Kurfürst ab 1694; als **August II.** König von Polen ab 1697; † 1733; begr. Dresden/Krakau; Bruder von 27.
29. **Friedrich August II.;** * 1696 in Dresden; Kurfürst ab 1733; als **August III.** König von Polen ab 1734; † 1763; begr. Dresden; Sohn von 28.
30. **Friedrich Christian;** * 1722 in Dresden; Kurfürst 1763 (74 Tage); † 1763; begr. Dresden; Sohn von 29.
31. **Friedrich August III.** (der Gerechte); * 1750 in Dresden; Kurfürst ab 1763; als **Friedrich August I.** sächs. König ab 1806; † 1827; begr. Dresden; Sohn von 30.
32. **Anton** (der Gütige); * 1755 in Dresden; König ab 1827; † 1836; begr. Dresden; Bruder von 31.
33. **Friedrich August II.;** * 1797 in Weißensee; König ab 1836; † 1854; begr. Dresden; Neffe von 32.
34. **Johann** (der Wahrhaftige); * 1801 in Dresden; König ab 1854; † 1873; begr. Dresden; Bruder von 33.
35. **Albert;** * 1828 in Dresden; König ab 1873; † 1902; begr. Dresden; Sohn von 34.
36. **Georg;** * 1832 in Pillnitz; König ab 1902; † 1904; begr. Dresden; Bruder von 35.
37. **Friedrich August III.;** * 1865 in Dresden; König 1904 – 1918; † 1932; begr. Dresden; Sohn von 36.

Sie möchten eine Führung nur für Ihre Gruppe buchen?
Die Fürstengalerie ist Bestandteil der Rathauskeller-Führung.
Sprechen Sie uns an unter: 03731 / 273 662 oder schauen Sie auf unserer Homepage www.freiberg.de/tourismus
Gern erstellen wir für Sie ein ganz individuelles Angebot.
Weitere Führungen unter: freiberg.de/fuehrungen

Gerne beraten wir Sie auch persönlich in der Tourist-information im Silbermann-Haus am Schloßplatz.

Impressum:

Herausgeber: Fremdenverkehrsverein Freiberg e.V.
mit Unterstützung des Stadt- und Bergbaumuseums sowie des Amtes für Kultur-Stadt-Marketing Freiberg
Text: M. Czolbe, J. Lübke, H. Oettel
Fotos: A. Böttcher (Umschlagseiten)
T. Kruse (SBM: Inv.-Nr. 79/13);
D. Müller (SBM: Inv.-Nrn 79/8 – 12; 88/12; 2000/15 – 18; 2000/487; 2009/373)
N.N. (SBM: Inv.-Nr. 2000/14);
H.-P. Klut (SKD: Inv.-Nrn AM-99-112-PS01, H0167)
Gestaltung: Thomas Pegel, sachenwerk

www.fremdenverkehrsverein-freiberg.de

